

ევანგელიურ-ლუთერული
ეკლესია
საქართველოში
(1818 წლიდან)



Evangelisch-Lutherische
Kirche
in Georgien
(seit 1818)

Brücken bauen



Kirche und Diakonie in Georgien

10. Ausgabe, Februar 2009

**Evangelisch - Lutherische
KIRCHE
Georgien**

Aktuell Unsere Kirche Diakonie Unterstützung

[Sie sind hier: > Home]

www.elkg.org *Schon angeklickt?*

Informationen und Wissenswertes über Kirche, Gemeinden und Diakonie
NEU: Archiv der früheren „Brücken“-Hefte

Liebe Leserin, lieber Leser!

Mit dem heutigen Titelbild wollen wir darauf hinweisen, dass Sie auch die Möglichkeit haben, Informationen zu Geschichte und Gegenwart von Kirche und Diakonie in Georgien über unsere Homepage (www.elkg.org) nachzulesen. Schauen Sie einmal hinein und klicken Sie sich durch! Dabei werden Sie auch das Archiv mit allen bisherigen „Brücken“ finden. Selbstverständlich werden wir aber auch die gewohnte Druckfassung weiterhin verschicken.

Den Anfang dieser nunmehr 10. Ausgabe bildet die Vorstellung von Pastor Kiderlen, der die geistliche Leitung der georgischen Gemeinden übernommen hat. Wie immer in der Frühjahrsausgabe gibt Christiane Hummel ihren ausführlichen Jahresbericht, dem die Reiseimpressionen von Joachim Zuber folgen, der mit einer Studierendengruppe der Evangelischen Hochschulgemeinde der FH München Georgien bereiste. Abschließend gibt der Vorstandsvorsitzende der Stiftung einen kurzen Rechenschaftsbericht über die Arbeit im vergangenen Jahr.

Medienberichten zufolge sind gelegentlich auch Stiftungen von Finanz- und Wirtschaftskrise betroffen. Wir möchten Ihnen versichern, dass die Stiftung „Kirche und Diakonie in Georgien“ davon unberührt ist und bleibt, da das Stiftungskapital verantwortungsvoll und sicher angelegt ist und Ihre ausgewiesenen Spendengelder stets direkt nach Georgien weiter geleitet werden, um den Menschen dort unmittelbar die Hilfe zukommen zu lassen, derer sie bedürfen.

Einen Änderungshinweis möchten wir abschließend noch anfügen: Diejenigen unter Ihnen, die bislang das Konto 418 668 der Evang. Kreditgenossenschaft Stuttgart (BLZ 600 606 06) für Spenden verwenden, möchten wir darauf hinweisen, dass dieses Konto seit 1.2.2009 vom Kirchenkreis Böblingen, der eine Partnerschaft für die Ev.-Luth. Kirche in Georgien übernommen hat, kostenlos geführt wird. Der Kirchenkreis Böblingen stellt in Zukunft auch die Spendenbescheinigungen aus. Das Netzwerk kirchlich-diakonischer Arbeit im östlichen Europa e.V. wurde zum 31.1.09 aufgelöst. Bei Überweisungen auf dieses Konto lautet der "Empfänger" ab sofort: Diakonisches Werk in Georgien. Bitte geben Sie im Feld "Verwendungszweck" immer die vollständige Adresse an.

Mit herzlichem Dank für Ihr Vertrauen, Ihre Unterstützung und Ihre Mitwirkung daran, den Menschen in Georgien eine lebenswerte Gegenwart und Zukunft zu ermöglichen, grüßen wir Sie herzlich

Ihre Gisela Helwig-Meier, Doris Lax und Martin Steege



Neue Leitung der Ev.-Luth. Kirche in Georgien



Im Oktober 2008 hat Pastor **Hans-Joachim Kiderlen**, verheiratet, drei erwachsene Kinder, als Nachfolger von Bischof Johannes Launhardt die Leitung der Ev.-Luth. Kirche in Georgien übernommen. Pastor Kiderlen leitete zeitweilig das Kirchenamt der Kirchenprovinz Sachsen in Magdeburg. Nachfolgend stellt er sich unseren Leserinnen und Lesern vor:

Den Lesern von „Brücken bauen“ und Freunden und Förderern der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien stelle ich mich als der neue geistliche Leiter der ELKG mit dem schönen Titel *Bischöflicher Visitor* vor. Wie wohl schon berichtet, wurde ich

am 19. Oktober in der Versöhnungskirche in Tiflis in mein Amt eingeführt und bin seitdem sehr damit beschäftigt, es kennen zu lernen und möglichst auch auszufüllen. Meine Biographie ist mir dabei zum Teil hilfreich, zum Teil aber auch nicht. In meinem Werdegang – über dreißig Jahre im deutschen Auswärtigen Dienst und zehn Jahre im kirchlichen Verwaltungsdienst – bin ich in erster Linie Jurist gewesen und dann Theologe – das Studium der Theologie und die Ausbildung zum Pastor habe ich „nebenher“ absolviert. Jetzt soll ich in erster Linie Theologe und Pastor sein und nur in zweiter Linie auch noch etwas Jurist, der sich die Organisation der ELKG kritisch ansehen und vielleicht etwas verbessern kann. Immerhin habe ich mir von meinem ersten Posten an der Botschaft in Moskau in den 70er Jahren leidliche Russischkenntnisse erhalten, die ich allem russisch-georgischen Konflikt zum Trotz hier gut nutzen kann.

Wie immer schon tue ich meine Arbeit also auch in Georgien mit Gottes Hilfe und finde dabei Unterstützung bei einer sehr vielfältigen Gemeinde mit sehr unterschiedlichen Hoffnungen und Problemen. Es gilt Zuhörbereitschaft, Geduld und Urteilsvermögen zu entwickeln und nicht gleich auf „Lösungen“ zuzugehen. Ein Dutzend Jahre, nachdem die Kirche unter Gert Hummel ihre jetzige Gestalt angenommen hat, hat vieles eine Geschichte; einiges scheint schon „in die Jahre gekommen“. Was wird zum Beispiel aus den kleinen, vor allem ländlichen Gemeinden um Tiflis herum, die es schwer haben zu wachsen? Und wie werden unsere Gemeinden in Tiflis, Baku und Suchumi ihre Plätze als Großstadtgemeinden einnehmen? Wie wird die Kirche überhaupt den Generationssprung schaffen von denen, die sie Ende der 90er Jahre noch mit in die Zukunft getragen haben, und den Anderen, die jetzt das Werk auf möglichst neue Weise weiterbringen sollen? Wie können Selbstverwaltung, Eigenständigkeit und diakonisches Handeln gestärkt werden? Dabei war es in den letzten Monaten ermutigend zu sehen, wie die Gemeinden nach dem russisch-georgischen Konflikt im August Flüchtlingen und Vertriebenen in ihrer Nachbarschaft tatkräftig halfen und das Spendengeld aus Deutschland an die richtigen Stellen brachten.

Die Hilfe, die wir von Ihnen und Anderen für unsere Kirche und ihre Arbeit bekommen, soll Hilfe zum Wachstum, nach innen und außen, sein. Dafür setze ich mich ein.

Hans-Joachim Kiderlen



Eindrücke aus Georgien (Februar 2009)



Verehrte, liebe Leserinnen und Leser!

Über die Ereignisse des letzten halben Jahres 2008 in Georgien, besonders über die heiße Phase des Krieges im August ist in Reportagen, Kommentaren und politischen Analysen viel geschrieben worden. Das Interesse an weiteren Informationen ist rasch zurückgegangen und/oder wurde von anderen schrecklichen Ereignissen in der Welt überlagert. Hier im Lande gehen die Diskussionen über Ursache und Anfänge der Aggression, über Schuld und die Folgen des Krieges in verschiedenen politischen Gremien und in der Bevölkerung – mehr oder weniger objektiv – weiter. Vor der parlamentarischen Untersuchungskommission haben die befragten Verantwortlichen die Verteidigung und den Schutz der Bevölkerung als Motiv der Militäraktion genannt. Die

Oppositionsparteien, ohnehin bis jetzt keine starke Alternative, geben sich bei der Frage nach der Kriegsschuld eher konform und unbequeme Fragen von NGOs werden ignoriert. In der Regierung werden Minister ausgetauscht, der Präsident handelt, wie wenn das Land einem Angriff widerstanden habe und verspricht unvorstellbare Aufbauleistungen. Auf die Ergebnisse der EU-Untersuchungskommission darf man gespannt sein.

Dass international anerkannte Menschenrechte bei einem Krieg missachtet werden, ist leider alltäglich und eine traurige Tatsache. Georgier und Russen haben Streubomben abgeworfen und ohne Vorwarnung zivile Einrichtungen beschossen, Milizengruppen haben von Georgiern bewohnte Siedlungen in Süd-Ossetien angegriffen und schaffen bis heute Unruhe.

Auch zu Zeiten eines „warmen“ Friedens sind die Achtung der Menschenrechte, die Freiheit der Medien, ein glaubwürdiges Rechtssystem und die Förderung demokratischer Reformen im Land ständig gefährdet. Der Bericht des Ombudsmanns zu diesen Themen aus dem Vorjahr wurde im Parlament im Sommer 2008 kurz abgetan, da er angeblich auf „Gerüchten“ beruhe. Ein neues Ministerium für Strafvollzug, Bewährung und Gerichtsbeistand wird eingerichtet: Die Gefangenen in den überfüllten Gefängnissen werden sicher noch eine Weile auf bessere Ernährung und ausreichende medizinische Versorgung warten müssen.

Regierung und unabhängige Experten streiten darüber, ob die internationale Finanzkrise auch die wirtschaftliche Situation beeinflussen wird oder ob hausgemachte Fehlentwicklungen die Ursache für die Verschlechterung sind. Die prognostizierte höhere Arbeitslosigkeit schiebt die Regierung natürlich gerne auf die Finanzkrise und der Präsident verspricht ein Wirtschaftswachstum von 2.5% in 2009, das für die Lösung der wirtschaftlichen Probleme des Landes ausreichend sei. So optimistisch sehen das die Fachleute nicht, zumal ein stabiles Fundament kleinerer und mittlerer Unternehmen fehle, deshalb kaum neue Jobs geschaffen wurden und Großprojekte zu 70% von mitgebrachten ausländischen Mitarbeitern mit georgischen Handlangern verwirklicht werden. Fest steht, dass das Vertrauen ausländischer Investoren in die Sicherheit und Stabilität des Landes durch den Krieg erheblich gestört ist.

Durch die Rückschläge in Politik und Wirtschaft, einschließlich der mit hohen Erwartungen befrachteten Tourismusbranche, sind viele menschliche Verbindungen auf verschiedenen Ebenen zwischen unseren Völkern, mühsam aufgebaut und gepflegt, unterbrochen worden. Davon war auch unsere Kirche betroffen: Das Schulorchester der Waldorfschule Saarbrücken hat die Reise abgesagt; auch die Schüler des Saar-Pfalz-Gymnasiums Homburg, die im Rahmen des schon lange bestehenden Austauschs mit unseren Jugendlichen eine gemeinsame Aktion im September durchführen wollten, sind wegen berechtigter Sicherheitsbedenken nicht gekommen; ein Seminar für Mütter mit behinderten Kindern in Kwareli fiel aus und schließlich konnte der Domchor von Stavanger seinen Auftritt in unserer Kirche nicht verwirklichen.

Diese Enttäuschungen bedeuten nur wenig gegenüber dem Leid, das unschuldige Menschen durch den Krieg erfahren haben. Flüchtlinge und Vertriebene wurden zuerst notdürftig in Schulen, Kindergärten, leerstehenden Gebäuden und während der warmen Temperaturen in einer Zeltstadt untergebracht. Ausländische Hilfsorganisationen kamen ins Land, haben Suppenküchen eingerichtet und die Grundversorgung sicher gestellt. Auch in unseren Gemeinden wurden Flüchtlinge aufgenommen; dabei haben sich die Gemeindeleiterinnen besonders eingesetzt. In dieser Situation konnten wir mit der raschen finanziellen Unterstützung durch die Katastrophenhilfe des Diakonischen Werkes der EKD für den Einkauf der nötigsten Dinge des täglichen Lebens rechnen, wofür auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Auch private Spenden zur Linderung der Flüchtlingsnot haben uns erreicht, die wir für Medikamente, frische Lebensmittel, Holz zum Heizen und die Kosten anlässlich der Geburt des Babys Mischa ausgegeben haben. Im Sinne ökumenischer Zusammenarbeit konnten wir der Baptistischen Kirche einen Zuschuss für den Unterhalt einer eigens eingerichteten Sup-

penküche in Gori stiften. Der Betrag war Teil einer großzügigen Gabe des Deutsch-Georgischen Freundeskreises der Waldorfschule Saarbrücken. Wenn sie schon nicht selbst kommen konnten, so haben sie doch nachhaltige Spuren hinterlassen – vielen Dank!

Nach den ersten spontanen Hilfsaktionen gegen die größte Not hat Propst Dr. Henrich Scheffer gegen Ende seiner Vertretungszeit im September die Flüchtlingshilfe der ELKG in Gang gebracht. Er hat die Gemeinden mit den dort lebenden Flüchtlingen besucht, um sich selbst ein Bild zu verschaffen und er hat die benötigten Hilfsgelder beantragt. Auch um Spenden hat er geworben und dem im August geborenen Baby Mischa Ausstattung und Kinderwagen zum Eintritt in die raue Wirklichkeit verschafft.



Sicher hat er sich die letzten Wochen seiner Amtszeit in Georgien anders vorgestellt, aber wir waren froh, dass er seine große Erfahrung als Organisator noch einmal einbringen konnte. Dass Propst Dr. Scheffer seit April 2008 die Nachfolge auf Zeit von Bischof Dr. Launhardt angetreten hat, war für unser junges Kirchlein außerordentlich wichtig und stabilisierend. Mit Gelassenheit und Umsicht hat er die Amtsgeschäfte geführt, Gottesdienste in Stadt und Land gehalten und mir die komplizierte Materie der Projektanträge näher gebracht. Außerdem bedeutete die Betreuung unserer Vikarin Irina Soley nach ihrem Examen für sie selbst und Propst Scheffer eine ständige Aufgabe und Bereicherung.

Eine Vikarin bei den Lutheranern in dieser patriarchalisch(-chauvinistisch) geprägten Gesellschaft Georgiens (in der bedeutende Frauengestalten in der Vergangenheit bis heute gelebt haben/leben)? Das musste zu Intrigen und Fraktionen in den Gemeinden führen, die während einer außerordentlichen Synode im Juli 2008 wenigstens formal mit dem weiterführenden Beschluss beendet wurden, dass die betreffenden Textstellen in Verfassung und Satzung der ELKG in inklusiver Sprache zu interpretieren sind: Lektor-Lektorin, Pastor-Pastorin. Natürlich beseitigt solch eine Entscheidung nicht das Unbehagen in den (männlichen und manchen weiblichen) Köpfen. Aber einen ganz wesentlichen Beitrag zum rechten Verständnis und damit zur inneren Ruhe in der Kirche hat Propst Dr. Scheffer mit einem erläuternden Artikel in unserem „Kirchenboten“ geleistet, den alle lesen konnten: Darin unterscheidet er deutlich die neutestamentliche Botschaft der Gleichbehandlung aller Getauften, das heißt auch Gleichbehandlung von Frau und Mann für das geistliche Amt, von kulturellen Traditionen, in denen die Verfasser des NT standen und deren Konkretisierungen im Text als göttliches Gesetz missverstanden wurden und werden. Mit dieser grundsätzlichen Klärung und der theologischen Interpretation des „Priestertums aller Gläubigen“ war der Weg bereitet, dass während der Synode im Oktober 2008 mit großer Mehrheit die Ordination von Frauen beschlossen wurde, „die dazu berufen sind, die dazu ausgebildet sind, die sich auf die Einhaltung von Schrift und Bekenntnis verpflichten“ („Kirchenbote“ 8/9 2008). Solch klare Stellungnahmen aus fundierter theologischer Kenntnis braucht unsere Kirche und dafür sind wir Propst Dr. Scheffer sehr dankbar.

Nicht weniger dankbar sind wir Frau Eva Scheffer, die – unter großen Schmerzen nach einem Sturz – für unsere „Sonntagsschule“ Entwicklungsarbeit geleistet hat. Erfreuli-



cherweise kommen viele Kinder am Sonntag morgen in die Kirche, um an den verschiedenen Angeboten von Bibelstunde, Musik, Malen und Basteln, Deutschunterricht teilzunehmen. Wenn nicht gerade ein besonderer kirchlicher Feiertag vorbereitet wird, hatte bislang jede Lehrerin für sich ihr Programm mit ihrer Gruppe durchgeführt. Hingegen versuchte Eva Scheffer, die „Lehrerinnen“ zu einem Team zusammenzuführen, das überlegt, wie eine biblische Geschichte oder ein Thema, z.B. Engel, von unterschiedlichen Aspekten interpretiert und entfaltet werden kann, so dass den Kindern ihrem Alter entsprechend mit Kopf, Herz und allen Sinnen ein Zugang auf verschiedenen Wegen zur Bibel eröffnet wird.

Dass diese neuen Methoden für die Frauen ungewohnt waren und sind und weiterer Vertiefung bedürfen, versteht sich von selbst. Wir alle hoffen und wünschen, dass die Lehrerinnen aus eigenem Antrieb die Freude und Bereicherung bei ihrer wichtigen Arbeit mit den Kindern spüren und Eva Scheffers Ideen dankbar weiterführen.

Eine lebendige Anschauung bildete ein Familiengottesdienst, den die Kinder und Lehrerinnen mit Eva Scheffer vorbereitet hatten, von den Einladungsschreiben an die Eltern über Spiel, Lieder, Lesung, Gebet bis zur Bewirtung am Ende. Ein anderes Problem wurde bei dieser Gelegenheit sichtbar: An „normalen“ Sonntagen kommen die meisten Kinder entweder allein oder werden von den Großmüttern begleitet. Wo bleibt die mittlere Generation und warum kommt sie nicht in den Gottesdienst?

Zum Glück haben die politischen und militärischen Ereignisse nicht alle geplanten Veranstaltungen beeinträchtigt. So sind fünf Jugendliche mit

Herrn Rainer Zeeb im Rahmen der partnerschaftlichen Beziehungen zur Gemeinde Geisingen im Mai mit unseren Jungen in Kwareli gewesen, wo sie ohne nennenswerte Verständigungsschwierigkeiten besinnliche und fröhliche Tage verbracht haben. Den Gegenbesuch für dieses Jahr mit konkretem Thema und Programm hat eine kleine Delegation im November mit unseren Mitarbeitern vorbereitet.

Trotz heißer Jahreszeit im doppelten Wortsinn haben alle Sommerlager in Kwareli (wo es auch sicher war) für unsere Kinder und Jugendlichen stattgefunden. Kurzfristig tauchten Probleme auf, wenn zu viele Anmeldungen vorlagen, wenn eine Köchin ihre Zusage zurückzog, wenn Missverständnisse zwischen Leitern und Helfern auftraten und die Nachbarschaft sich über den Lärm beschwerte. Wir nehmen es uns jedes Mal für das nächste Jahr vor: Die Kriterien für die Teilnahme müssen streng eingehalten werden ... Kurzfristig, aber nicht zu spät haben wir auch wieder einen Zuschuss des BMI/BVA zur Jugendarbeit bekommen: Herzlichen Dank dafür bei Frau Karin Kuhrt, die durch ihren Einsatz vielen Kindern zehn unbeschwerte Tage ermöglicht hat.

Das Leben in den Gemeinden ist im Rahmen der Gegebenheiten und Möglichkeiten auf einem guten Weg. Die Veranstaltungsangebote könnten noch lebendiger und vielfältiger sein, wenn mehr Mitarbeiterinnen besser ausgebildet wären. Dies wird auch von ihnen gewünscht, um eine kontinuierliche geistliche Betreuung und Schulung für die Gemeinden



außerhalb Tbilisis zu ermöglichen. Ein Seminar für Gemeindeleiter/innen im Februar 2008, von der EKD veranstaltet, bildete einen ersten Schritt in diese Richtung, dem noch viele folgen müssten.

Immer noch bleiben die Gemeinden Baku und Suchumi Sorgenkinder. Dass bei letzterer die Politik eine bestimmende Rolle spielt, ist bekannt. So war es ein Glück, dass trotz Krieg und Unabhängigkeit das UNOMiG-Mandat für Abchasien noch einmal verlängert wurde und Pastor Kiderlen im Dezember die Gemeinde besuchen konnte. Die geplagten Deutschstämmigen dort waren besonders dankbar, dass sie wieder die „trockenen Tüten“ vom BMI/BVA gestiftet bekamen. Fortsetzung möchte folgen ...

Die ohnehin schweren Lebensbedingungen in Stadt und Land haben sich im Nachkriegsgeorgien mit hoher Arbeitslosigkeit und steigenden Preisen für viele verschlechtert. Da verwundert es nicht, wenn in unserer Diakonie um Hilfe gebeten wird: bei der Bezahlung einer nicht nachvollziehbaren Stromrechnung, bei der Einrichtung einer Gasleitung in die dürftigen Räumlichkeiten von Vater und minderjährigem Sohn, bei nötigen teuren medizinischen Untersuchungen (noch immer keine staatliche Grundversorgung in Sicht), bei Geburt und Tod innerhalb kurzer Zeit in einer Familie ohne regelmäßiges Einkommen.



In den beiden Diakoniehäusern werden ca. 120 warme Mahlzeiten täglich ausgegeben; deren Einkauf und Zubereitung im Saltet-Haus wurde während drei Monate im Sommer 2008 von „Zivi“ Martin tatkräftig unterstützt. Als junger Mann hat er natürlich die georgische Sprache schnell gelernt, aber auch die Berge von Kartoffeln und Zwiebeln zur Zufriedenheit der Köchinnen geschält.

Natürlich denken wir über mögliche Reduzierungen unserer Ausgaben

nach und überprüfen regelmäßig die Listen der „Tüten-Empfänger“, um Missbrauch und unberechtigtes Versorgungsdenken zu vermeiden. Nicht alle sind einverstanden, wenn sie seltener oder gar nicht mehr bedacht werden, Beschwerden und Klagen sind die Folgen. Gleichwohl danken wir hier wieder dem BVA/Frau Kuhrt für die Beihilfe zum Mittagessen in der „Armenküche“ und die Tüten – eine erfreuliche Erleichterung im Jahreshaushalt! Auch dem Lutherischen Weltbund sind wir für die Anschubfinanzierung dankbar und hoffen auf Fortsetzung.

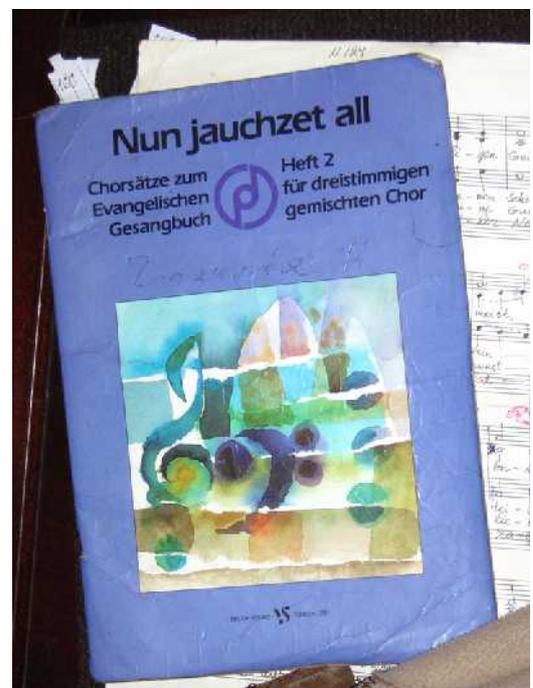
Aus Georgien haben wir schon zweimal eine kleine finanzielle Beihilfe von der Reformierten Kirche in Batumi erhalten – ein erstaunliches Zeichen der Verbundenheit, das wir mit Dankbarkeit registrieren. Auch eine georgische Arzneimittelfirma, bei der unsere Ärztin eine gute Kundin ist, hat uns eine größere Menge der gängigen Medikamente kostenlos zur Verfügung gestellt, natürlich keine selbstlose humanitäre Aktion der Firma, aber eine gute Kombination von Werbung und Entlastung unseres Budgets.

Wie viele von Ihnen schon wissen, hat unsere Kirche seit 1. Oktober 2008 mit Pastor Hans-Joachim Kiderlen einen neuen Geistlichen Leiter, der in einem feierlich-würdigen Gottesdienst am 19.10. in Anwesenheit von Erzbischof Dr. Ratz, ELKRAS, Dr. Tichomirov, St. Petersburg, und Kirchenrat Rieth, Württembergische Landeskirche Stuttgart, in sein Amt eingeführt wurde. Besonders erfreulich war die Anwesenheit der Mitglieder des Interkonfes-

sionellen Rates, von Botschaftsangehörigen und einer Parlamentsvertreterin. Die lange Erfahrung im diplomatischen Dienst kann Pastor Kiderlen zur Organisation der Innenstrukturen unserer Kirche wie zur Darstellung im konfessionellen Umfeld und der georgischen Gesellschaft einbringen. Natürlich stehen die Arbeit in den Gemeinden, die Unterstützung und Schulung der Lektoren, Kinder- und Jugendarbeit mit dem Ziel größerer Selbstverantwortung und Ehrenamt im Vordergrund.

Gleich in der ersten Woche nach dem Einstand fand zusammen mit der „Einung“ endlich auch ein Gedenken an den Stalin-Ukas zur Deportation der Georgiendeutschen vom 8.10.1941 statt, auf dass die tragischen Ereignisse in der Erinnerung nicht verloren gehen. Der Stärkung des lutherischen Profils diene eine Veranstaltung zum Reformationstag auch vor nicht-lutherischen Zuhörern, in welcher in Spiel, Liedern und Ansprache Luthers Kerngedanken thematisiert wurden. Dabei gilt es in Georgien immer wieder zu verdeutlichen, dass Luther nicht „etwa eine besonders deutsche Variante des christlichen Glaubens verkündet, sondern als Christ aus einem sehr persönlichen inneren Kampf um seinen Glauben Einsichten gewonnen [hat], die für Christen überall in der Welt wichtig sind“, wie Pastor Kiderlen im „Kirchen-Boten“ geschrieben hat.

Positive Eindrücke in der Außendarstellung unserer Kirche vermitteln nach wie vor die Konzerte. Für die Beihilfe zum Osterkonzert sind wir der Deutschen Botschaft sehr dankbar. Unser Chor hatte dabei die Gelegenheit einer kleinen Mitwirkung, wie auch beim Weihnachtskonzert – Impulse für die nächsten Proben. Eigentlich wollten die Sänger gerne zu einem Konzert zur Gemeinde nach Baku reisen. Aber auch dieses harmlose Unternehmen musste wegen politischer Zwänge geändert werden, da Mitglieder mit armenischem Namen nicht nach Aserbaidjan einreisen konnten. So fuhr der Chor in die entgegengesetzte Richtung nach Batumi zur reformierten Gemeinde, zu der freundschaftliche Beziehungen bestehen. An dieser Stelle danken wir für den Zuschuss des Verbandes Ev. Kirchenchöre; ohne diese Hilfe wäre der Gottesdienst um ein wesentliches Element ärmer. In diesem Zusammenhang und beim gemeinsamen Singen von Gemeinde und Chor in den Gottesdiensten wird immer deutlicher, wie wichtig die georgische Übersetzung der bekanntesten Lieder aus dem Gesangbuch ist. Dies ist nicht ganz einfach und erfordert neben Zeit ein Team mit literarischen, theologischen und musikalischen Kenntnissen. Erste Schritte sind getan.



Ein schon lange bestehendes Vorhaben – auch zur Außendarstellung und Information über unsere Kirche geeignet – konnte im vergangenen März zum Abschluss gebracht werden: die Präsentation der georgischen Übersetzung von *Heinrich Fausel, D. Martin Luther. Leben und Werk, 2 Bde*, im Goethe-Institut. Fausels Werk ist nicht ganz neu, aber in seiner Mischung von Biographie und theologischer Grundlegung für die georgischen Leser eine sinnvolle Einführung in Luthers Denken. Dankbar sind wir für die gründliche und einfühlsame Übersetzung (was ich besonders gut beurteilen kann!) und Herrn Kirchenrat Schätzel und der SELK für die großzügige Förderung. Wünschen wir der Veröffentlichung viele Leser. Dass die Präsentation im Goethe-Institut stattfinden konnte, ist schon einmal eine gute

Voraussetzung. Wie dringend solch eine Veröffentlichung und Angebote zur Information sind, zeigte ein kurzer Film im Fernsehen, in welchem eine Andacht in unserer Kirche als die einer „Sekte aus Deutschland“ gezeigt wurde. Eine weitere Publikation verdient in diesem Zusammenhang Erwähnung: Im Auftrag des Ombudsmanns ist in zwei Bänden eine ausführliche und anschauliche Darstellung der im Lande lebenden Minderheiten und aller Religionen und religiöser Gruppierungen erschienen.

Mit besonderer Aufmerksamkeit habe ich im Juli die Nachricht über die vorzeitige Entlassung aus dem Gefängnis von „Vater Basili“ wegen seiner schlechten Gesundheit gelesen. Zur Erinnerung: Der orthodoxe Fanatiker hat bis zu seiner Verurteilung im Frühjahr 2004 mit seinen Anhängern besonders die Zeugen Jehovas und Baptisten verfolgt, Brandstiftung und andere kriminelle Handlungen begangen, was in „Europa“ Empörung hervorgerufen hat. In einem Zeitungskommentar jener Tage war zu lesen, dass nach Angaben des Ombudsmanns ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung Basili als einen Verteidiger georgischer Werte und Traditionen ansieht und nicht als einen Verfolger unschuldiger Menschen. Ja, es wurde sogar mit dem Segen des Patriarchen eine Bewegung zur Verteidigung der nationalen Identität und der Werte der Orthodoxen Kirche gegründet. Auf der anderen Seite besteht das Streben nach Europa, NATO und EU und deren Schutz und Wohlstand, ohne jedoch den nachhaltigen Willen, die westlichen Ideale von Demokratie, Freiheit und Toleranz übernehmen zu wollen. Akzeptiert man diesen Widerspruch, so ist es nur folgerichtig, dass Parlament und Patriarchat noch keinen weiteren Schritt in Sachen Religionsgesetz unternommen haben und die nicht-orthodoxen Kirchen noch eine Weile in der „Illegalität“ werden leben müssen.

Im vergangenen, für uns alle schwierigen Jahr haben wir viel Zuspruch in stärkenden Gebeten, klärenden Gedanken, mit Rat und Tat erfahren. Alle diese Äußerungen waren immer Impuls, die Niedergeschlagenheit zu überwinden und den Mut nicht sinken zu lassen. Dafür danke ich von ganzem Herzen. Hier in Tbilisi haben wir in unruhiger Zeit den „Schutzmantel“ der Deutschen Botschaft gespürt und allen Mitarbeitenden sei Dank dafür. In theologischen und geistlichen Fragen sind für unsere junge Kirche die Auskünfte der Württembergischen Landeskirche wegweisend und wichtig.

Aber auch die vielfältige technische Unterstützung der Kirche und Diakonie ist eine Entlastung unseres Spendenbudgets; besonders hervorzuheben ist die Einrichtung einer Heizung für das Haus in Kwareli, ein Gemeinschaftsunternehmen von der Württembergischen Landeskirche und dem Gustav-Adolf-Werk, die während des Frauenseminars Ende Oktober eingeweiht wurde. Dass das Seminar zur Freude von 20 Frauen unserer Kirche überhaupt stattfinden konnte, verdanken wir ebenfalls der Landeskirche und dem Weltgebetstagskomitee. GAW und ELKRAS beteiligten sich an Personalkosten – wie immer höchst willkommen. Über die ELKRAS erhielten wir auch im vergangenen Jahr einen Anteil der „Partnerhilfe“ der EKD, was bei den Empfängern Freude und Dankbarkeit hervorrief.



Die Verbindungen vieler Gemeinden in Württemberg und im Saarland, im „übrigen“ Deutschland, ja auch in Belgien, England und der Schweiz zu unserer Kirche, die von den

Pfarrern, einzelnen Gemeindegliedern oder Gruppen aufrecht erhalten und gefördert werden, stärken das Zusammengehörigkeitsgefühl zum „wilden Osten“. Sie bedeuten nicht nur materielle Unterstützung, die wir brauchen, sondern auch gute Erinnerungen, Anregungen und neue menschliche Kontakte: so erlebt in der früheren Heimatgemeinde Schafbrücke, in der aktiven Gemeinde Geisingen, beim überaus warmherzigen Empfang in der Gemeinde Kesselstadt mit ihrem Tiflis-Projekt, in Gräfenhausen mit einem Benefizkonzert wunderschöner klassischer Kammermusikwerke in der heimeligen alten Kirche, so erlebt von drei Mädchen unserer Gemeinde beim Taizé-Treffen in Brüssel. Auch die Georgisch-Deutschen Freundeskreise in Schorndorf und Saarbrücken, die Fachschaft Ev. Theologie, die Rotarier, die Olgaschwestern und Johanniter haben mit viel Energie und Einfallsreichtum erfolgreich die Werbetrommel für uns geschlagen.

Das unübertroffene Engagement von Frau Monika Meyer und ihrem Team hat auch im vergangenen Jahr zweimal zu außergewöhnlichen Ergebnissen geführt: die Menge der verkauften Kuchen im Sommer, die waschkörbeweise hergestellten Zimtwaffeln zum Advent, die am laufenden Faden gestrickte Kinderkleidung, einschließlich der ansteckenden Wirkung auf die Mitarbeiterinnen der Buchhandlung in der Universität. Natürlich freuen wir uns riesig über das Resultat, das mit so viel Phantasie und Tatkraft erreicht wurde, denn ohne Geld geht es nun einmal nicht. Viel eindrucksvoller und bewegender ist die Haltung echter christlicher Nächstenliebe, die einer tiefen (katholischen) Frömmigkeit entstammt.

Immer wenn ich die Kontoauszüge betrachte, danke ich in Kopf und Herz jedem für seine Gabe; bei aller Instabilität unseres Budgets sind die Daueraufträge und Patenschaften das schmale, aber solide Fundament für unsere tägliche Arbeit. Wohl verteilt über das Jahr erhalten wir kleine und manchmal unglaublich großzügige Geschenke, für die ich auch jetzt nur schlicht: Danke! sagen kann.

Nicht immer sind die Anlässe für Spenden zugunsten der Lutheraner in Georgien fröhlicher Natur, wie etwa eine grüne und goldene Hochzeit und runde Geburtstage. In der Familie haben wir zwei nahe Angehörige verloren, die ihre Verbundenheit mit unserer Kirche durch den Verzicht auf Blumen bei der Beerdigung bekräftigt haben. Auch der plötzliche Tod einer langjährigen Freundin aus Saarbrücker Tagen, der uns sehr bewegt hat, war bei aller Trauer für unser Kirchlein ein Zeichen der Hoffnung und dafür danken wir der Familie besonders.

Schließlich sei ein ganz herzlicher Dank an Pfarrer Ernst Dehlinger gerichtet, der die Entwicklung unserer Kirche seit mehr als 10 Jahren begleitet hat, von den ersten spärlichen Geldgeschenken auf das Netzwerkkonto in Stuttgart bis zu regen Kontobewegungen mit immer mehr Schreiarbeit. Nun ist ein Wechsel vollzogen worden und wir sind Dekan Liebendörfer vom Kirchenbezirk Böblingen sehr dankbar für die kostenneutrale Übernahme der Kontoverwaltung. Wir würden es uns wünschen, wenn dieser Wechsel keinen Einfluss auf die Spendenfreudigkeit hätte!

Auch den Mitgliedern der Stiftung, vor allem dem Vorstand ist herzlich zu danken. Es spricht sich herum und ich höre es auch immer wieder, dass nicht nur das große ehrenamtliche Engagement Eindruck macht, sondern auch der freundliche Schrift- und Telefonverkehr geschätzt wird.

Eine enttäuschte Leserin oder ein enttäuschter Leser möge es mir verzeihen, wenn ich ihre gute Tat nicht erwähnt habe. Allen sind wir von Herzen dankbar.

Angesichts der unsicheren und schwierigen Lage in unseren Ländern schauen wir nicht gerade optimistisch in die Zukunft und hoffen, dass uns das nötige Gottvertrauen geschenkt wird. Trotzdem oder gerade deswegen möchten Pastor Kiderlen und ich alle unsere Förderer wieder bitten:

Bleiben Sie den Lutheranern in Georgien und uns gewogen!

Christiane Hummel



Trocknen der Maisernte in Kwareli



Georgien mit jungen Leuten entdecken – eine Studien- und Begegnungsreise

Für einen Artikel ist es nie zu spät. Im September 2007 bereisten wir Georgien. Johanna, eine langjährige Mitarbeiterin in der Evangelischen Hochschulgemeinde an der Fachhochschule München, die bereits in Tbilisi gearbeitet hatte, lud uns ein, zusammen mit ihr Land und Leute kennen zu lernen. Gleichzeitig wollten wir eine Studien- und Begegnungsreise mit 20 Studenten der FH München vorbereiten, während der die Evangelisch-Lutherischen Gemeinden und andere kirchliche Einrichtungen besucht sowie Kontakte zu Hochschulen und Wirtschaftspartnern geknüpft werden sollten. Als Hochschulpfarrer betrachte ich Reisen und Begegnungen als nachhaltige Option für die Friedens- und Verständigungsarbeit.

Doch zuerst einmal waren wir von der Landschaft zwischen dem Großen und Kleinen Kaukasus beeindruckt: mächtige, schneebedeckte Bergmassive, Seen, Wälder, liebeliche Flusstäler und im Osten des Landes die Weinanbaugebiete um Telavi. Ja, man könnte über das Getränk Noahs schwärmen. Vor vielen Jahren hatte ich in Moskau den besten Rotwein meines Lebens getrunken, georgischer Wein. In Georgien habe ich ihn wiedergefunden, alles zusammen mit einer Gastfreundschaft, die einem Deutschen, selbst Bayern die Tränen in die Augen treibt. Die Herzlichkeit von Johannas Freunden war ergreifend, die vielen Speisen phantastisch im Geschmack und eine Wucht, auch die Anzahl der Kalorien.

Aber auch die anderen Seiten dieses Landes waren ebenso präsent, zum Teil fast erdrückend. Eine gesetzliche Mindestrente unter 40,00 Euro – wie soll man damit auskommen? Autowerkstätten, die ihr Öl direkt in einen Fluss ableiten. Mafiöse Strukturen, wo man hinsieht und: ein exorbitanter Alkoholkonsum. „Ein Mann, der nicht trinkt, ist wie ein Sechser im Lotto“, meinte eine junge Frau mit Kindern. Vielleicht sind solche Worte mit einer Mischung aus Ironie und Verzweiflung gesprochen. Ich weiß es nicht. Ich kann es

auch nicht beurteilen. Frauen haben wohl vielfach alleine die Last der Erziehung und des Erwerbes zu tragen.



Johanna Fick, Christiane Hummel, Joachim Zuber, Sabine Wenger

Dann trafen wir Frau Hummel. Bei Kaffee und Streuselkuchen saßen wir im Gemeindehaus beieinander. Mit raschen, klaren Worten, einer angenehm nüchternen Sprache zeichnete die Bischofswitwe ein Bild vor allem der sozialen Situation nicht nur in der Hauptstadt. Ohne großes Lamento, mit wachem Verstand berichtete sie von den Schwierigkeiten der Bevölkerung, den Herausforderungen kirchlicher Arbeit,

der Armenküche, der Diakoniestation, dem Altenheim und ihrem Entschluss, nach dem Tod ihres Mannes in Georgien zu bleiben. Am ehesten kann ich es für mich mit Respekt und Bewunderung beschreiben, was ich auch Monate danach davon denke und ihr gegenüber empfinde. Evangelisch hin, katholisch her, auch der Papst müsste sie irgendwann heilig sprechen. Doch in jedem Fall bleibt bei uns allen und mir der wunderbare Eindruck gelebter Nächstenliebe.

So wünsche ich allen Mitgliedern der Ev.-Luth. Kirche in Georgien auch im Namen der Evangelischen Hochschulgemeinde alles Gute, viel Kraft bei den Herausforderungen und Anstrengungen und erbitte für Sie alle Zuspruch, Trost und Gottes Segen.

Ihr Joachim Zuber



Unterstützung der Ev.-Luth. Kirche und Diakonie in Georgien durch die Stiftung

Im vergangenen Jahr konnte die Stiftung Ev.-Luth. Kirche und Diakonie Georgien gut 80.000.- € nach Georgien überweisen. Hierzu trugen Erträge aus dem Stiftungskapital ebenso wie zweckbestimmte Spenden. Allen Spendern, die zu diesem erfreulichen Ergebnis beigetragen haben, sei ganz herzlich gedankt. Das Geld wurde ausschließlich zur Unterstützung notleidender Christen im Lande verwendet.

Stiften ist eine 'auf ewig' angelegte Unterstützung und Förderung, die in den letzten Jahren sowohl vom Staat (steuerliche Abschreibung) als auch von den Kirchen nachhaltig gefördert wird. So hat auch Prof. Dr. Gert Hummel 2001 zur dauerhaften Unterstützung der von ihm wieder aufgebauten Ev.-Luth. Kirche in Georgien samt angeschlossenem Diakonischen Werk eine Stiftung gegründet. Die Stiftung hat es daneben übernommen, entsprechend bestimmte Zuwendungen für die sofortige, unmittelbare Unterstützung, wie z.B. Patenschaftsbeiträge für Essplätze in der Armenküche, entgegenzunehmen und kurzfristig nach Georgien weiterzuleiten.

Die Einhaltung des Stifterwillens – u.a. Förderung der Jugendarbeit und Kirchenmusik, Unterstützung der Armen und Bedürftigen durch Verabreichung von Mahlzeiten und Lebensmittelpaketen, medizinische Betreuung – wird regelmäßig vom ehrenamtlich tätigen Stiftungsrat und Vorstand überwacht. Vor Ort bürgt Christiane Hummel, die Leiterin des Diakonischen Werkes in Georgien, dafür, dass die überwiesenen Beträge verantwortungsbewusst und sparsam den Ärmsten und Bedürftigsten zugute kommen. Die Verwaltungskosten der Stiftung, wie Porto, Briefumschläge etc., werden vom Vorstand äußerst niedrig gehalten und liegen unter 1% des Spendenaufkommens.

Für die dauerhafte, ‘auf ewig‘ angelegte Unterstützung ist es im Sinne des Stifters Gert Hummel ein besonderes Anliegen des Stiftungsrates und Vorstandes, das unantastbare Stiftungskapital stetig weiter zu erhöhen, damit dessen Erträge einen wachsenden Anteil der in Georgien anfallenden Kosten decken können. Wir würden uns daher freuen, wenn möglichst viele von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, ihre Zuwendungen als „Zustiftung“ im Feld Verwendungszweck ihrer Überweisung ausweisen würden. Das trifft auch für kleine Beträge zu. Steuerlich können Zustiftungen genauso wie Spenden abgesetzt werden.

Welchen Verwendungszweck Sie auch immer für Ihre Zuwendung angeben: Letztendlich ist es natürlich das Wichtigste, dass die evangelischen Christinnen und Christen in dem armen Land am Kaukasus überhaupt unterstützt werden. Sowohl Spenden als auch Zustiftungen fließen ohne Abzüge den kirchlichen und diakonischen Aufgaben in Georgien zu; das versichere ich Ihnen.

Martin Steege

